Nachrichten und Tageblatt

für Bad Warmbrunn und das Riesengebirge

Neue Folge der Warmbrunner Nachrichten

Erscheint täglich außer den Tagen nach Sonn- und Festtagen. — Beilagen: vierzehntäglich 8 Beilagen — Bezugspreis: frei Haus vierteljährlich 5.50 M., monatlich 1.80 M. Bei Abholung von der Geschäftsstelle vierteljährlich 5.50 M., monatlich 1.85 M. Durch die Post vierteljährlich 6.— Mk., monatlich 2.— Mk.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum hier 35 Pfg, auswärts 45 Pfg., Reklamezeile 120 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt. — Bei Ausbruch von Konkursen, bei gerichtlicher Einforderung der Beträge oder bei Nichteinhaltung der Zahlungsfrist erlischt der Rabatt und tritt der Grundzeilenpreis von 45 bezw. 120 Pfg. in Kraft

Verbreitetstes Publikations-Organ für Bad Warmbrunn und Umgegend

Schriftleitung, Druck und Verlag: Paul Fleischer, Warmbrunn, Buchdruckerei, Voigtsdorferstr. — Fernsprecher 115. — Telegramme: Nachrichten. — Postscheckkonto 6764 Breslau.

Nummer 172 | Sonnabend, den 24. Juli 1920. | 38. Jahrgang

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Der vorläufige Reichswirtschaftsrat hat den Bericht der Reichsregierung über das Abkommen in Spa entgegengenommen.

* Die Landwirte werden amtlich darauf hingewiesen, daß wegen der Transportverhältnisse jetzt die günstigste Zeit zur Abnahme der bestellten Düngemittel ist.

* In Swinemünde sind Bela Khun und einige andere Bolschewistenführer an Bord eines Transportdampfers verhaftet worden.

* Nach Meldungen aus München bereitet sich dort die Gründung einer christlichsozialen Partei vor.

* Die schweizerische Regierung hat beschlossen, den militärischen Grenzschutz gegen Deutschland vorläufig noch aufrecht zu erhalten.

* Der Völkerbundsrat gibt bekannt, Wilson habe die Völkerbundsversammlung für den 15. November nach Genf einberufen.

* Lloyd George gab in einer großen Rede im Unterhaus seiner ernsten Sorge über das Vordringen der Bolschewisten in Polen Ausdruck.

* Die gesamte deutsche Lehrerschaft aller Schulgattungen in Polen beabsichtigt, sich zu einem großen Interessenverbande zusammenzuschließen.

Lloyd Georges große Sorge.

Eine Siegerpose konnte Lloyd George nicht annehmen, als er vor dem englischen Unterhaus über die Verhandlungen von Spa Bericht erstattete. Die Fortschritte in der Ausführung des Friedensvertrages, die Erfolge in der Verwirklichung der britischen Politik, die auf dieser Konferenz erzielt wurden, verschwinden hinter den neuen Sorgen, die plötzlich vom Osten her über Europa heranrücken. Und der britische Ministerpräsident ist der letzte, der diese Gefahren gering veranschlagen würde. Seit Monaten schon verhandelt er mit dem Bevollmächtigten der Sowjetregierung, um diese unfaßbare Macht irgendwie an die Kette zu legen; und so oft er sich auch schon diesem Ziele nahe glaubte, die Lenin und Trotzki haben sich bisher immer noch als die schlaueren Unterhändler erwiesen. Mit der letzten Friedensvermittlung gar, die von London aus ihren Weg nach Moskau und Warschau nahm, hat Lloyd George ganz besonderes Pech gehabt. Sie ist von den Russen mit unverhüllter Impertinenz abgewiesen worden. Was bleibt dem Leiter des britischen Reiches nun anderes übrig als seinen Unwillen zunächst einmal gegen Polen loszulassen? Er habe, sagte er im Unterhaus, offen zu Polen gesprochen und bedauere, daß seine Befürchtungen sich verwirklicht hätten. Die Sowjetregierung scheine lediglich bereit zu sein, über die Friedensvermittlung mit einer proletarischen Regierung in Polen zu reden. Das sei eine unerträgliche Lage. Aber immerhin, was sollte man machen? Es bleibe nur noch der Versuch, die Ehrlichkeit der Sowjetregierung auf die Probe zu stellen, und deshalb habe man Polen den Rat gegeben, seinerseits an Rußland wegen des Waffenstillstandes heranzutreten. Sollten die Russen trotzdem in Polen einrücken, dann würden die Alliierten alle in ihrer Macht liegende Unterstützung gewähren. Schon sei der englische Botschafter in Berlin mit einem militärischen Vertreter nach Polen abgegangen. Frankreich sende den General Weigand, und es könne sein, daß auch Marschall Foch sich dorthin begeben werde. Er hoffe aber, so große Sorgen auch Polen den Alliierten bereitet habe, daß es doch nicht zum Äußersten kommen werde.

Es wäre sehr zu wünschen, daß mit diesen Offenbarungen des britischen Ministerpräsidenten die Weisheit der Alliierten in der russisch-polnischen Frage nicht erschöpft sein möge. Sie täten gut daran, der Sowjetregierung gegenüber nicht bloß von Impertinenz oder Unverschämtheit oder, wie Lloyd George sich mit echt britischer Zurückhaltung ausdrückt, von Unkorrektheit zu sprechen, sondern die bitteren Wahrheiten in der Antwort auf die erste Friedensvermittlungsnote der Entente auf ihren berechtigten Kern hin genauer nachzuprüfen. Die Russen bestreiten der englischen Regierung die erforderliche Unparteilichkeit, um zu einer Intervention berechtigt zu sein, auch wüßten sie nicht, weshalb sie plötzlich zu einer Konferenz nach London kommen sollten, da sie ja immer zum Friedensschluß mit Polen bereit gewesen seien. Ebenso wenig wollen sie sich die Tatsache gefallen lassen, daß auch die russischen Randstaaten Vertreter zur Friedenskonferenz entsenden sollen, zumal mit Estihland, Litauen und Georgien der Friede bereits geschlossen sei, und in diesem Augenblick mit Lettland und Finnland im gleichen Sinne verhandelt werde. Von dem General Wrangel, dem einzigen militärischen Stützpunkt, den die Engländer zur Zeit in Rußland noch haben, sprechen die Moskauer nicht anders als von dem meuternden General, dessen bedingslose Unterwerfung unter allen Umständen verlangt wird. Köstlich ist auch, wie sie den Völkerbund mit allen Zeichen des Abscheus zurückweisen. Der Völkerbund? Ist der denn überhaupt etwas anderes als ein Druck der alliierten Regierungen? Amtlich haben wir niemals etwas von ihm gehört, nur aus den Zeitungen wissen wir, daß er existieren soll, und wenn er existiert, warum haben die Alliierten seinen Satzungen gemäß nicht eingegriffen, als Polen gegen Rußland zum Kriege schritt? Warum soll Rußland sich jetzt dem Völkerbund unterwerfen, in einem Augenblick, da Polen durch eine Katastrophe bedroht ist, die es selbst herbeigeführt hat.

In diesen Worten liege, so klagte Lloyd George, eine zu große Mißachtung für den Völkerbund — der eben von den Alliierten nur dann in Bewegung gesetzt werden soll, wenn es ihren Interessen entspricht. Davon kann auch Deutschland schon mehr als ein Liedchen singen. Und man wird es uns nicht verargen können, wenn wir nun mit einem gewissen Gefühl der Schadenfreude zusehen, wie die Alliierten auch einmal in der Schlinge festklemmen, die sie nur für nicht-alliierte Völker geknüpft zu haben glaubten.

Freilich, mit dieser Schadenfreude verbinden sich auch auf unserer Seite nicht geringe Sorgen. Schon heißt es, daß russische Kavallerie die ostpreußische Grenze erreicht habe. Schon sehen wir uns genötigt, militärische Vorkehrungen zu treffen, um die vom Reichspräsidenten feierlich verkündete Neutralität gegenüber Polen und Rußland für alle möglichen Fälle sicherzustellen. Der Berliner diplomatische Vertreter der Sowjetregierung versichert zwar ein über das anderemal, daß Rußland nicht daran denke, die preußische Grenze zu überschreiten; aber wir haben gelernt, Erklärungen dieser Art nicht gerade für bare Münze zu nehmen, und wer kann uns mit Sicherheit sagen, mit welchen Gesinnungen und Empfindungen die siegreichen russischen Truppen gegen Westen vordringen? Von welchen Absichten insbesondere ihre Führer beseelt sind, deren Persönlichkeiten noch bis zu dieser Stunde in ein merkwürdiges Dunkel gehüllt werden? Und wer möchte schließlich die Bürgschaft dafür übernehmen, daß nicht von deutschem Boden aus Versuche unternommen werden, die unseren Neutralitätsverpflichtungen schnurstracks zuwiderlaufen? Der Untergang Polens würde zweifellos in Deutschland alles andere eher als Trauer hervorrufen. Würde nicht aber wiederum Deutschland es sein, das den Preis für diese gerechte Nemesis der Weltgeschichte zu zahlen hätte?

*

Im zweiten Teil seiner Rede beschäftigte sich Lloyd George mit Spa. Er betonte, daß man jetzt die Überzeugung habe, daß Deutschland sich ernstlich um die Frage der Wiedergutmachung kümmere; „man", d. h. die Alliierten, trage sich ernsthaft mit dem Gedanken, eine internationale Anleihe aufzunehmen, um Deutschland in die Lage zu versetzen, seinen Verpflichtungen auch wirklich nachkommen zu können.

Im übrigen war die Rede gewissermaßen ein Rechenschaftsbericht über die Verhandlungen in Spa, über das, was gefordert und das, was erreicht wurde.

Die Russen an unserer Ostgrenze.

Vernichtende Niederlage Polens.

Wie nach den Ereignissen der letzten Tage vorauszusehen war, haben sich die fortgesetzten Niederlagen der polnischen Armee jetzt zu einer Katastrophe ausgewachsen, die leicht zum Ende Polens werden kann.

Die neuesten Nachrichten vom östlichen Kriegsschauplatz besagen nämlich, daß die Bolschewiki die polnische Front in einer Entfernung von 30 Meilen von der ostpreußischen Grenze durchbrochen haben. Die Polen flüchten, ohne irgendwie ernsthaften Widerstand zu leisten. Bei Suwalki und Augustowo an der ostpreußischen Grenze stehen bereits zurückgenommene polnische Truppen.

Damit ist die polnische Hauptstadt Warschau in einer solchen Weise bedroht, daß ihr Fall für die nächsten Tage zu erwarten sein dürfte.

Befürchtungen der Reichsregierung.

In der letzten Sitzung des Reichstagsausschusses für auswärtige Angelegenheit traf schon die Alarmnachricht ein, daß sich russische Truppen, und zwar Kavallerie, bereits unmittelbar an der deutschen Grenze befänden. Diese Nachricht erregte unter den Versammlungsteilnehmern begreifliches Aufsehen und führte auch zu einer Aussprache über den Schutz der ostpreußischen Grenze. Minister Dr. Simons teilte mit, daß der militärische Grenzschutz durch Ortswehren verstärkt worden sei. Die deutsche Regierung habe dies auch der Entente mitgeteilt und zugleich darauf hingewiesen, es sei notwendig, die Grenzen des Abstimmungsgebietes durch deutsche Truppen schützen zu lassen. Mit einem Einmarsch der russischen Truppen, die bereits mit ihrer Infanterie etwa 30 Kilometer von der ostpreußischen Grenze entfernt sind, ist schwerlich zu rechnen. Das Angriffsziel der russischen Heere ist Warschau, dem man von allen Seiten konzentrisch zustrebt. Wenn auch gegenwärtig zu Besorgnissen kein Anlaß vorhanden ist, so ist die Möglichkeit von Verwicklungen doch dadurch gegeben, daß der russisch-polnische Krieg eine Erweiterung durch das Eingreifen der Entente erfährt.

In Brussilows Hauptquartier.

Der Aufruf des greisen Brussilow an die ehemaligen Offiziere der zarischen Armee, Rußland in seinem „nationalen Verteidigungskrieg" zu helfen, hat einen starken Erfolg gehabt. Das bolschewistische Hauptquartier in Smolensk weist eine bedeutende Anzahl bekannter Generalstäbler der Zarenarmee auf, in deren Hand die technische Durchführung der großen westlichen und südwestlichen Offensive liegt. Im Hauptquartier herrscht eine ausgesprochen nationalistische Stimmung, der die Sowjetregierung Rechnung tragen muß, weil sie heute merkwürdigerweise der beste Kitt zur Befestigung ihrer Herrschaft ist. Um ein Ausbrechen der nationalistischen Strömungen aus dem Sowjetrahmen zu verhindern, haben die Moskauer Gewalthaber ein raffiniert durchdachtes Überwachungs- und Kontrollsystem an der Front und im Hauptquartier eingerichtet, an dessen Spitze der oberste militärpolitische Kommissar, Trotzki, steht. Ihm ist der Kommissar für polnische Angelegenheiten, Radek, zugeteilt worden. Beide befinden sich im Hauptquartier.

Der volkstümlichste Mann Rußlands ist augenblicklich General Budjenny, der große Kavalleriemassen im Zentrum der bolschewistischen Armee führt. Budjenny war nach in der Zarenarmee Unteroffizier. Zahllose Legenden sind über ihn im Umlauf. Die Bauern sehen in ihm den Vorbereiter eines neuen zarischen Rußlands. Die Sowjetregierung kennt sehr wohl die Gefahren, die ihr von dieser Seite drohen. Trotzki schürt mit Geschick den Neid der andern Armeeführer gegen den „russischen Napoleon", wie Budjenny in den nichtbolschewistischen Kreisen Rußlands hoffnungsfreudig genannt wird. Auf Quertreibereien Trotzkis und die Mißgunst anderer Heerführer wird auch die erste Schlappe Budjennys am 17. Juli zurückgeführt. Durch derartige Taktiken versuchen die politischen Führer Sowjetrußlands einen überragenden Einfluß eines Heerführers zu verhindern. Trotzdem ist die Möglichkeit durchaus vorhanden, daß Budjenny, der unbedingt das Zeug zu einem Volksheerführer großen Stils besitzt, nach Vollendung der polnischen Niederwerfung die Militärdiktatur nach innen kehrt und die gegenwärtigen Machthaber stürzt.

Die militärische Lage.

Nach Erklärungen der militärischen Dienststellen in Königsberg i. P. ist die Lage der polnischen Armee vollständig unhaltbar geworden, da deren Nordflügel von der roten Armee umfaßt ist und die Polen sich in ungeordnetem Rückzug auf Suwalki befinden. Auch ist die polnische Front zwischen Bug und Niemen zum Wanken gekommen. Infolge des Durchbruches der polnischen Front bei Grodno erwartet man schon in den nächsten Tagen den Übertritt polnischer Heeresteile auf ostpreußisches Gebiet. Auch von der galizischen Front lauten die Nachrichten ungünstig für die Polen. Der Grund für den panikartigen Rückzug der Polen liegt teilweise an dem Mangel an Mannschaften und der Unmöglichkeit, die schweren Materialverluste zu ersetzen.

Die Sicherheitsmaßregeln der Reichsregierung bestehen zum Teil in einem erhöhten Grenzschutz. Dann aber hat die Berliner Regierung eine Note an die Entente gerichtet, in dem diese ersucht wird, zu gestatten, daß die gefährdeten Abstimmungsbezirke sofort durch Reichswehrtruppen besetzt werden dürfen.

Bela Khun verhaftet!

Österreichische Völkerrechtsverletzung.

Gelegentlich eines von Österreich über Deutschland nach Rußland gehenden Kriegsgefangenentransportes hat die österreichische Regierung versucht, mit diesem Transport den von Ungarn verfolgten Bolschewistenführer Bela Khun und einige andere Bolschewisten abzuschieben. Der Transport war schon in Swinemünde auf einem Dampfer zur Fahrt nach Rußland eingeschifft, als die deutschen Behörden dahinter kamen und Bela Khun, der sich Grünberg nannte, Levin-München und andere Bolschewisten durch Torpedoboote von Bord holen ließen und in Haft brachten. Es war Pflicht der deutschen Regierung, so zu handeln, da Bela Khun und Genossen gar keine Kriegsgefangene, sondern politische Verbrecher sind.

Rückleitung des ganzen Transportes.

Von amtlicher deutscher Seite wird zu dem außergewöhnlichen Vorgang erklärt: „Die österreichische Regierung steht mit Sowjetrußland in Verhandlungen über den Austausch der beidersettigen Kriegsgefangenen. Sie hat daher vor kurzem die Reichsregierung ersucht, die noch in Österreich internierten kriegsgefangenen Russen durch Deutschland nach Rußland zurückbefördern zu dürfen. Die deutsche Regierung hat ihre Zustimmung dazu erteilt. Nunmehr ist ein Transport von 108 Männern und 8 Frauen über Bodenbach nach Stettin geführt worden. Dort machte der österreichische Offizier, der den Transport führte, die Mitteilung, daß sich hochpolitische Persönlichkeiten bei dem Transport befänden. Schon vorher war durch das österreichische Korrespondenzbureau verbreitet worden, daß Bela Khun mit mehreren Begleitern nach Deutschland abgeschoben worden sei, da die deutsche Regierung auf eine gelegentliche Anfrage des österreichischen Gesandten in Berlin ausdrücklich erklärt hatte, daß ihre Zustimmung sich nur auf den Durchtransport von Kriegsgefangenen bezöge, und wir es grundsätzlich nicht gestatten könnten, daß andere Personen, insbesondere politisch Verfolgte, wie Bela Khun, dem Transport angeschlossen würden, mußte der Transport in Stettin angehalten werden. Nach den Regeln des Völkerrechts war der unter österreichischer Leitung und Bewaffnung stehende Transport als exterritorial anzusehen. Eine Aussonderung der politischen Persönlichkeiten von den Kriegsgefangenen stand daher der deutschen Behörde nicht zu. Vielmehr mußte der ganze Transport, weil er gegen die Vereinbarung zusammengestellt war, nach Österreich zurückgeleitet werden. Die Rückführung des Transportes ist bereits im Gange."

Schlußdienst.

Drahtnachrichten vom 23 Juli.

Holzlieferungen für Frankreich.

Berlin. Wie verlautet, ist bei der deutschen Regierung eine Anforderung von Bauholz für den Wiederaufbau in Frankreich eingegangen. Der Umfang der Lieferung ist noch Gegenstand von Verhandlungen. Der Abtransport nach Frankreich wird sich auf einen längeren Zeitraum erstrecken. Die Regierung plant bei der Vergebung der Lieferungen ein vollständig durchsichtiges rnd unparteiisches Verfahren. Es ist wahrscheinlich, daß bei freihändigem Verkauf von Holz aus den Staatsforsten die Auflage gemacht wird, daß eine bestimmte Menge Schnittholz zu einem vorher festgesetzten Preise abzuliefern ist. Dadurch soll Preissteigerungen vorgebeugt werden.

Konflikt mit Österreich wegen Bela Khun.

Berlin. Die österreichische Regierung hat der deutschen durch die hiesige österreichische Gesandtschaft mitteilen lassen, daß sie sich weigert, den Kriegsgefangenentransport über die deutsch-österreichische Grenze zurückzulassen. Infolgedessen ist die Rückbeförderung des Transports vorläufig eingestellt und sind die kriegsgefangenen Russen nebst den politischen Personen, die dem Transport angeschlossen worden waren, in der Nähe von Stettin untergebracht worden. — Die Entscheidung über die weitere Behandlung des Transports wird getroffen werden, sobald festgestellt ist, ob die österreichische Regierung auf ihren Standpunkt beharrt.

Ausländische Getreideschieber.

München. Das Landwirtschaftsministerium beabsichtigt, eine Prämie von 10 000 Mark auszusetzen für die Namhaftmachung desjenigen Ausländers in Bayern, der Getreide auf dem Halm aufkaufte, um es in das Ausland zu verschieben.

Eisenbahnerbewegung in Norwegen.

Christiania. Die norwegischen Eisenbahner haben sämtlich infolge der Ablehnung ihrer Lohnforderungen zum 15. September gekündigt. Es sollen auch keine Überstunden mehr geleistet werden. Wegen der Ablehnung der Überarbeit ist es in einzelnen Bezirken bereits zu Konflikten mit den Eisenbahnbehörden gekommen.

Die Türkei unterzeichnet.

Konstantinopel. Der Sultan hat die Entlassung des Gesamtkabinetts Damad Ferid abgelehnt. Der Großwesir wird jedoch die einzelnen zurücktretenden Minister ersetzen. Die Unterzeichnung des Vertrages steht fest. Griechische Truppen landeten in Ismid. Der Kreuzer „Agenof" traf mit dem König von Griechenland in Panderma ein. Die Besetzung Thraziens steht bevor.

Verschiedene Meldungen.

Paris. Die rumänische Gesandtschaft in Paris dementiert offiziös die Nachricht von einem bolschewistischen Einmarsch in Rumänien.

London. Reuter veröffentlicht eine Depesche aus Tiflis, die besagt, daß Geral Nuri mit 12 000, wie man sage, bolschewistischen Soldaten in Baku eingetroffen sei.

Washinton. Es wird gemeldet, daß das Staatsdepartement im Begriff stehe, eine Mitteilung zu erlassen, wonach die bestehenden Einschränkungen für die Einfuhr russischen Rubelgeldes einschließlich Gold demnächst aufgehoben werden sollen.

Vorläufiger Reichswirtschaftsrat.

(8. Sitzung.) tt. Berlin, 22. Juli.

Der vorläufige Reichswirtschaftsrat ist heute wieder zu einer Plenarsitzung zusammengetreten, um den Bericht der Regierung über Spa entgegenzunehmen. In seiner Eröffnungsansprache wies der Präsident, Ebler von Braun, nochmals darauf hin, daß der Reichswirtschaftsrat in erster Linie berufen sei, um sein sachverständiges Gutachten über das Abkommen von Spa abzugeben. Aus diesem Grunde habe die Körperschaft auch vor dem Zusammentritt des Reichstags zusammentreten müssen. Der Wirtschaftsrat sei berufen, die Wege zu suchen, auf denen wir uns in die uns in Spa auferlegten harten Bedingungen hineinfinden können. Als erster Regierungsvertreter ergriff dann das Wort

Reichswirtschaftsminister Dr. Scholz.

Er besprach eingehend die bekannten Bedingungen des Abkommens von Spa und hob dabei besonders die außergewöhnlichen Verdienste des Außenministers Dr. Simons hervor, dem es gelungen sei, die Gegner von unserer Gleichberechtigung zu überzeugen. Er resumiert dann das Ergebnis der Verhandlungen von Spa folgendermaßen: Bei der Beurteilung der Sachlage wird man sich einerseits vor Augen führen müssen, daß immerhin eine gewisse Verbesserung gegenüber den Bestimmungen des Friedensvertrages erzielt worden ist, was allerdings nicht viel besagen will, weiter sind freilich für die Verbesserung der Ernährung der gesamten Bevölkerung nicht unwesentliche Zugeständnisse gemacht worden und weiter bilden die Vereinbarungen von Spa eine gewisse Etappe — wir müssen ja bescheiden sein — für eine künftige Verständigung mit den alliierten Mächten. Zu dieser Beurteilung gehört ein starker Optimismus, den ich allerdings nicht habe.

Ich persönlich halte das Spa-Abkommen für eine vielleicht unerträgliche Belastung des deutschen Wirtschaftslebens.

Wie immer man aber das Abkommen auffaßt, so bedeutet es einerseits eine unerhörte Belastung der deutschen Bergarbeiterschaft, auf der anderen Seite wird es sich voraussichtlich nicht vermeiden lassen, daß der deutschen Industrie Beschränkungen auferlegt werden, der deutschen Industrie, die schon heute die ihr auferlegten Beschränkungen kaum ertragen kann. Aber es wird dann die deutsche Industrie auch nicht so große Reparationsleistungen aufbringen. Dr. Scholz schloß schließlich seine Rede unter lebhaftem Beifall mit folgendem Appell: Es ist bereits bekannt geworden, daß ich persönlich diesem Kohlenabkommen in seiner letzten Fassung widersprochen habe, weil ich der Ansicht bin, daß es für die deutsche Industrie fast unerträgliche Lasten schafft. Trotzdem bin ich entschlossen, alles zu tun, damit dieses Abkommen erfüllt werde.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns führte aus, daß die Verhandlungen in Spa unter den Bergarbeitern die schon vorher vorhandene Erregung weiter geschürt haben. Er vertraue aber darauf, daß die Bergarbeiter nicht unter dem Einfluß dieser Erregung ihre Entschlüsse fassen würden. Der deutsche Bergmann habe von jeher seine Pflichten sehr ernst genommen und werde es auch fernerhin tun. Das Abkommen von Spa sei nichts anderes als ein Stück Fortsetzung des Krieges.

Reichswirtschaftsminister Hermes erklärte, daß die notwendige Verbesserung des Brotes für die Bergarbeiter sofort mit aller Beschleunigung in Angriff genommen würde. Die letzten Getreideeingänge seien bereits ziemlich erheblich, und auch die Lebensmittelzufuhren aus dem Auslande wiesen steigende Ziffern auf. Er appelliere insbesondere an die deutsche Landwirtschaft, alles zu tun, was in ihren Kräften stehe.

Darauf vertagte sich das Haus auf die Dauer von zwei Tagen.

Das neue Schulrecht.

Bildung der örtlichen Schulverwaltungen.

Der preußischen Landesversammlung sind zwei wichtige Gesetzentwürfe zugegangen: der Gesetzentwurf über die Neubildung der örtlichen Schulverwaltungen (Schuldeputationen und Schulvorstände) und der Entwurf zum Lehrerbesoldungsgesetz.

Der Gesetzentwurf über die Neubildung der Schuldeputationen und Schulvorstände soll den Bedürfnissen Rechnung tragen, die allenthalben aus der Neubildung der Gemeindekörperschaften entstanden sind. Das Gesetz, dessen Annahme nach der soeben beendeten Ausschußberatung im Plenum sicher ist, bringt folgende Änderungen: 1. Die Anpassung der örtlichen Schulverwaltungsbehörden an die Neuzusammensetzung der übrigen Gemeindekörperschaften (Stadtverordnetenversammlung, Gemeindevertretung); 2. die Gleichstellung der Frauen mit den Männern; 3. eine stärkere Beteiligung der Lehrerschaft; 4. den Wegfall des staatlichen Bestätigungsrechts für die Mitglieder; 5. erhalten die Körperschaften das Recht, ihren Vorsitzenden selbst zu wählen. Die Schuldeputationen werden sich danach künftig folgendermaßen zusammensetzen: 1. aus 1 bis 3 Mitgliedern des Magistrats; 2. aus der gleichen Zahl von Mitgliedern der Stadtverordnetenversammlung; 3. mindestens der gleichen Zahl von Lehrern oder Lehrerinnen; 4. mindestens der gleichen Zahl von sonstigen des Erziehungs- und Schulwesens kundigen Personen. Hierzu tritt der dem Dienstrange nach vorhandene oder sonst dienstälteste Geistliche. Die Schulvorstände in den Landgemeinden werden bestehen: 1. aus dem Gemeindevorsteher; 2. aus 2 bis 6 zu den Schulen des Schulverbandes gewiesenen Einwohnern, endlich 3. wo es möglich ist, aus ebenso vielen Lehrern und Lehrerinnen und dem Geistlichen. Die zugehörenden Lehrer und die Einwohner werden für beide Körperschaften, wenn möglich, nach den Grundsätzen der Verhältniswahl gewählt.

Das Lehrerbesoldungsgesetz.

Das Lehrerbesoldungsgesetz enthält nicht nur Bestimmungen über die Höhe der Lehrergehälter (die entsprechend der Gruppe 7 der Beamtenbesoldung festgesetzt ist, während z. B. die Oberlehrer nach Gruppe 10 eingereiht sind), sein Hauptinhalt bringt vielmehr Bestimmungen über die Aufbringung der persönlichen Schullasten und über das Anstellungsrecht für Lehrer und Lehrerinnen. Es steht die Einrichtung einer Landesschulkasse vor zur Bestreitung aller persönlichen Volksschullasten, in die der Staat ein Viertel der Lehrergehälter und 100 Mark Beschulungsgeld für jedes die Volksschule besuchende Kind zugunsten der Gemeinden einzahlt. Künftig wird danach die Staatskasse etwa drei Viertel, die Schulverbände werden ein Viertel der Schullasten tragen, während bisher das Verhältnis umgekehrt lag. Dadurch erhalten die Gemeinden eine wesentliche Entlastung. Berlin z. B., das bisher keine Staatszuschüsse für seine Volksschule bezog, wird künftig etwa 30 Millionen Mark erhalten. Endlich sieht der Gesetzentwurf vor, daß das Anstellungsrecht der Lehrer und Lehrerinnen auf den Staat übergeht und die Schulverbände nur bei der erstmaligen Anstellung zu hören sind.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✦ **Amtsübernahme des Reichsverkehrsministers.** Reichsverkehrsminister Gröner hat durch einen umfangreichen Erlaß, der sämtlichen Beamten der Verwaltung bekanntgemacht wird, die Amtsgeschäfte als Reichsverkehrsminister übernommen. In diesem Erlaß spricht der neue Chef des Reichseisenbahnwesens, nachdem er an die treue Pflichterfüllung der Beamten während des Krieges erinnert hat, die Hoffnung aus, daß die alten Beziehungen zwischen ihm und den Beamten eine gute Bürgschaft für das einmütige Zusammenwirken aller Kräfte und für die Erfüllung der ungeheuren Aufgaben des wirtschaftlichen Wiederaufbaues bilden mögen.

✦ **Der Reichswirtschaftsrat als Gutachter.** Die Sitzung des wirtschaftspolitischen Ausschusses beim vorläufigen Reichswirtschaftsrat beschäftigte sich zunächst mit den in der Presse geäußerten Bedenken, daß die Reichsregierung vor dem Zusammentritt des Reichstags sich bereitgefunden habe, dem Reichswirtschaftsrat über das Abkommen in Spa Bericht zu erstatten. Reichswirtschaftsminister Dr. Scholz verwies darauf, daß die Reichsregierung von dem Gedanken ausgegangen sei, daß der Reichswirtschaftsrat gemäß den Bestimmungen der Reichsverfassung gutachtlich zu hören sei. Eine solche gutachtliche Äußerung des Reichswirtschaftsrates habe aber nur dann Sinn, wenn sie vor der Stellungnahme des Reichstages, der selbstverständlich die Entscheidung habe, bereits vorliege. Im weiteren betonte der Reichswirtschaftsminister, daß das Reichswirtschaftsministerium alle Kräfte daran setzen werde, das in Spa getroffene Abkommen zur Durchführung zu bringen.

✦ **Französischer Spitzeldienst im Rheinland.** Ein Zeichenlehrer aus Berlin wurde in Mainz von französischen Geheimagenten wegen eines politischen Vergehens verhaftet. Es steht fest, daß die französische geheime Polizei in Mainz und Wiesbaden „deutsche" Elsaß-Lothringer gegen hohe Bezahlung angeworben hat, die sich in den Wirtschaften an das deutsche Publikum drängen und den Franzosen Spitzeldienste leisten. Eine unvorsichtige Redensart genügt, um Ahnungslose zu verraten.

✦ **Der Ausschuß des Reichstages** setzte die Verhandlungen über Spa fort, ohne zu bedeutsamen oder grundsätzlichen Auseinandersetzungen zu kommen. Dahin wäre höchstens zu rechnen, daß der Demokrat Schiffer in Millerands Ausführungen deutliche Einmischungsabsichten erkennt und daß die sozialdemokratischen Parteien sich über die Frage stritten, ob es den deutschen Arbeitern gleichgültig sei, vom einheimischen oder ausländischen Kapitalismus ausgebeutet zu werden. Der Mehrheitssozialist verneinte die Frage entschieden. Reichskanzler Fehrenbach verteidigte die Unterhändler gegen den von deutschnationaler Seite erhobenen Vorwurf, daß sie Mißerfolge verschuldet hätten. Nach Genf, so sagte er zu, würden die deutschen Vertreter besser vorbereitet gehen.

Deutsch-Österreich.

✖ **Kaiser Karls Schuld.** Im Ausschuß für Heerwesen der Nationalversammlung lagen zwölf Berichte über militärische Pflichtverletzungen im Kriege vor, welche insbesondere über die Ursachen des Zusammenbruchs der österreichischen Südwestfront im Herbst 1918 Aufschluß geben. Nach den Mitteilungen des Referenten ist insbesondere Kaiser Karl für den Zusammenbruch verantwortlich zu machen, der in der kritischen Nacht des 3. November 1918 dreimal seine Entscheidungen über den Abschluß des Waffenstillstandes mit Italien wechselte und durch vorzeitige Anordnung der Einstellung der Feindseligkeiten gegen Italien einen sehr schweren Fehler begangen hatte.

Rußland.

✖ **Vereinigung der Donkosaken mit General Wrangel.** Wie aus Krakau berichtet wird, haben sich die Donkosaken mit der Armee des Generals Wrangel vereinigt und diese damit um 21 000 Mann verstärkt. Die Moskauer „Prawda" befürchtet, das, wenn es General Wrangel gelingt, in das Dongebiet vorzudringen, Rußland seines hauptsächlichen Kohlengebiets beraubt werden könnte.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 24. Juli.

Sonnenaufgang	4^{09}	Mondaufgang	2^{47} N.
Sonnenuntergang	8^{08}	Monduntergang	11^{41} N.

1908 Maler Walter Leistikow gest. — 1916 Englischer Chemiker William Ramsay gest. — 1917 Deutscher Politiker Ernst Bassermann gest.

□ **Die Eisenbahnverwaltung und das „Bolschewistengeld".** Eine der linksstehenden Parteien hat zu Werbezwecken das im Umlauf befindliche, teilweise recht schmutzige Papiergeld durch Streifen mit Werbeaufschriften für den Geldverkehr untauglich gemacht. Da auch die Reichsbankstellen diese Scheine nicht ohne weiteres einlösen, hat die Eisenbahnverwaltung ihrerseits sich genötigt gesehen, die Annahme derart untauglich gemachter Scheine durch ihre Kassen zu verweigern. Die Eisenbahnkassen wurden auch angewiesen, sehr abgenutzte und unsaubere Scheine aus hygienischen Gründen nicht wieder auszugeben, sondern sie zur Vernichtung, die durch die Hauptverwaltung der Darlehnskassen erfolgt, zu sammeln. Trotzdem die Reichssilbermünzen nicht mehr als gesetzliche Zahlungsmittel gelten, sind die Eisenbahnkassen angewiesen worden, solche Münzen bis zum 1. Januar k. Js. in Zahlung zu nehmen. Selbstverständlich werden diese Münzen nicht wieder verausgabt, sondern dem Münzmetalldepot zur weiteren Verwendung zugeführt.

□ **Schulurlaub für landwirtschaftliche Arbeiten.** Von den Schulaufsichtsbehörden wird darauf gehalten, daß die vielen Unterbrechungen des Unterrichts, wie der Krieg sie mit sich brachte, möglichst vermieden werden. Jedoch hält der preußische Unterrichtsminister im Interesse der auch heute noch gefährdeten Volksernährung zunächst noch die Erteilung von Urlaub an Kinder zur Beteiligung an landwirtschaftlichen Arbeiten für unbedingt erforderlich, und zwar ist Urlaub in der Regel zu erteilen, wenn es sich um Hilfe für unvorhergesehene Fälle oder bei plötzlich eingetretenen Schwierigkeiten handelt. Der Schulurlaub ist jedoch zu verweigern, wenn es sich ergibt, daß die Schulkinder lediglich herangezogen werden, weil sie billiger arbeiten als erwachsene Kräfte.

Warmbrunn.

* **Kurtheater.** Gestern abend ging das Lustspiel „Die spanische Fliege" über die Bretter unseres Theaters, in der Herr Adolf Schiele als Gast mitwirkte. Die alten Warmbrunner kennen ihn noch von früher, darum waren auch sie diesmal zahlreich vertreten. Herr Schiele machte den alten Mostrichfabrikanten Klinke. Seine Komik war einfach glänzend, wie sein ganzes Auftreten überhaupt. Besonders gut war seine Mimik in der Szene, als sich zu einem Sohne 3 Väter sammelten. Die Situation muß allerdings nicht angenehm gewesen sein, und da derartiges nicht alle Tage vorkommt, waren die Gesichter der 3 Herren, bezw. Väter, auch eben nicht alltäglich gewesen. Die Rollen waren durchweg gut verteilt, und es klappte alles bis ins Genaueste. Außer unserem Gast Herrn Schiele, spielten Herr Ganzer, Herr Geyer, Herr Knorr und Herr Philipp noch besonders gut. Herrn Philipp in einer größeren Rolle zu sehen, war uns neu. Er gefiel sehr gut, besonders sein Dialekt, den er auch in erregenden Momenten beibehielt. Herrn Ganzers Auftreten ist uns ja bekannt, es war wie immer, ausgezeichnet. Das Zusammenspiel aller war sehr gut, und jeder auf den Platz gestellt, der ihm lag. Wer wieder einmal von Herzen lachen will, und allen Alltagskram darüber vergessen, der darf nicht versäumen, sich diesen Schwank anzusehen.

* **Konzert Gühler-Matzke-Schreiter.** Die drei Künstler, die uns keine Unbekannten sind, hatten sich den theaterfreien Mittwoch für ein Gastspiel gewählt. Daß der gewiß nicht allzu große Kurhaussaal einen nur kläglichen Besuch aufwies, war geradezu beschämend. Die ganz vorzüglichen Leistungen dieses Trios, sind vom vergangenen Jahre her noch in bester Erinnerung gewesen, irgendeine andere Veranstaltung ähnlich wertvollen Inhalts war an diesem Abend nicht angesetzt. Warum, so muß man sich immer wieder kopfschüttelnd fragen, hört sich nur eine so kleine Schar ein Konzert an, von dessen Güte man vorher schon überzeugt sein könnte? Das am Mittwoch Gebotene war wiederum eine Auswahl erlesenster Kunst, die durch so berufene Interpreten wie das Trio Gühler-Matzke-Schreiter zu einem hohen Genuß wurde. Herr Gühler-Matzke verfügt über eine, in allen Lagen sichere, äußerst wohlklingende Stimme und eine ganz hervorragende Schulung, die er all seinen Vorträgen bei trefflicher Auffassung lieh. Das kleine Auditorium spendete ihm immer wieder begeisterten Beifall, der ihm einigermaßen mit seiner Enttäuschung über das leere Haus ausgesöhnt haben mag. Frau Matzke-Schreiter ist eine Violin-Virtuosin von seltener Güte. Sie beherrscht ihr Instrument restlos und verfügt neben technischer Vollkommenheit über einen wunderbaren Ton. Es war ein wahrer Jammer, daß ihre hohe Kunst vor so wenig Ohren eine dafür umso begeisterte Anerkennung fand. Herr Siegfried Schreiter erwies sich am Flügel als hervorragender Pianist und Begleiter, der über ein äußerst geschicktes Anpassungsvermögen verfügt. So begeistert der Beifall der wenigen war, die erschienen waren über die bittere Tatsache konnte er doch nicht hinweghelfen, daß die Künstler bei ihrem hiesigen Auftreten noch Geld zugesetzt haben dürften. Sollen derartig klägliche Erfolge anerkannter Künstler bei uns typisch werden? Dann werden wohl bald keine mehr herkommen!

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Massendiebstähle bei Krupp.** Auf den Kruppschen Werken haben seit der Umstellung des Unternehmens auf Friedensarbeit die Diebstähle an Materialien, besonders aber an Werkzeugen aus Feinstahl, in erster Linie Spiralbohrer, einen großen Umfang angenommen. Es handelt sich um Materialien, die nach der Aufgabe des Kriegsbetriebes zunächst auf Lager genommen worden waren, und einen Wert von mehreren Millionen Mark darstellen. Vor der Essener Strafkammer wurde jetzt eine Anzahl von Dieben, sämtlich Kruppsche Werkangehörige, die ihr Geschäft gewerbsmäßig betrieben hatten, zu Strafen bis zu 1½ Jahren Zuchthaus verurteilt.

§ **Der Silberdiebstahl beim Prinzen Friedrich Leopold.** Vor der Potsdamer Ferienstrafkammer wurde der am 11. April dieses Jahres verübte Silberdiebstahl im Jagdschlosse des Prinzen Friedrich Leopold in Klein-Glienicke verhandelt. Angeklagt waren der Leibjäger Sauer, der Gastwirt Gall, der Arbeiter Schwarz, der Kaufmann Freund und der Althändler Galewski, die beiden letzteren wegen Hehlerei. Sauer, der bereits sechs Jahre in den Diensten des Prinzen stand, drang

mit seinen Spießgesellen in die Silberkammer des Prinzen ein und stahl Tafelgeschirr im Werte von 200 000 Mark. Das Gericht verurteilte Sauer zu 7½ Jahren Gall und Schwarz zu je einem Jahr und Freund wegen Beihilfe zu 4 Monaten Gefängnis. Galewski wurde freigesprochen.

Welt- und Volkswirtschaft.

Der Stand der Mark.

Die nachstehende Tabelle besagt, wieviel Mark für 100 Gulden, dänische, österreichische, ungarische oder tschechische Kronen, schweizer und französische Frank und Lire, sowie für 1 Dollar und 1 Pfund Sterling gezahlt wurden. („Brief" = angeboten; „Geld" = gesucht.)

Börsenplätze	22. 7. Geld	22. 7. Brief	21. 7. Geld	21. 7. Brief	Stand 1. 8. 14
Holland . . Gulden	1368,60	1371,40	1356,10	1358,90	170 Mk.
Dänemark . . Kronen	634,35	645,65	637,35	638,65	112 „
Schweiz . . Frank	—	—	—	—	72 „
Amerika . . Dollar	40,20	40,25	39,97½	39,17½	4,40 „
England . . Pfund	152,10	152,40	149,72	150,02	20,20 „
Frankreich . . Frank	—	—	—	—	80 „
Italien . . . Lire	225,75	223,25	223,75	224,25	80 „
Dt.-Österreich . Kronen	25,34½	25,40½	25,37	25,63	85 „
Ungarn . . . Kronen	23,92	23,98	24,07	24,13	85 „
Tschechien . . Kronen	84,52½	84,72½	84,52½	84,72½	85 „

Berliner Produktenverkehr. Amtlich festgestellte Preise der Berliner Produktenbörse am 22. Juli: Hafer per 1000 Kilogramm auf Abladung 2360—2400 Mark ab Station. Tendenz etwas fester.

Nichtamtlich sind folgende Preise ermittelt, alles für 50 Kilogramm ab Station: Erbsen, Viktoriaerbsen 140—185 Mark, gelbe und grüne Erbsen 110—140 Mark, Peluschken 70—90 Mark, Ackerbohnen 100—115 Mark, Wicken 70—90 Mark, Lupinen, blaue 45—60 Mark, gelbe 50—70 Mark, Serradella 35—50 Mark, Wiesenheu, lose, neues 18—21 Mark, Stroh, drahtgepreßt 8,50—9 Mark, gebündelt 6—7 Mark, Trockenschnitzel 58—60 Mark, Patent Steffen 89—92 Mark.

✱ **Die Vernichtung des deutschen Wirtschaftslebens.** Nach einer Mitteilung von zuständiger Seite rechnen sachverständige Beurteiler unseres Wirtschaftslebens damit, daß innerhalb weniger Monate in Deutschland 2 bis 3 Millionen Arbeiter arbeitslos oder daß in den nächsten Jahren 10 bis 15 Millionen Arbeiter zur Auswanderung verurteilt werden, wenn es nicht gelingt, durch gesteigerte Förderung wenigstens einigermaßen die Kohlenabgabe an die Entente auszugleichen.

✱ **Frühkartoffelpreise.** Der Frühkartoffelpreis ist von den meisten Landes- und Provinzkartoffelstellen entsprechend der gesetzlichen Möglichkeit für den Juli auf 700 Mk. festgesetzt. Die Reichskartoffelstelle hat aber die Kartoffelstellen erneut darauf hingewiesen, daß nur in dringenden Fällen der in der Verordnung vorgesehene Normalpreis von 640 Mark überschritten werden sollte. Die wirtschaftliche Lage weiter Verbraucherkreise verlangt dringend einen Abbau der Preise; diese Senkung auf die vorgesehenen 640 Mark müsse daher sofort allgemein erfolgen und für den August seien weitere Senkungen in Aussicht zu nehmen.

✱ **Verlängerte Einfuhr ausländischer Kartoffeln.** Da die Erwartung auf eine besonders frühzeitige Kartoffelernte nicht erfüllt ist, erscheint es im Interesse der Kartoffelversorgung, namentlich des rheinisch-westfälischen Industriegebietes, geboten, die bisher bis zum 20. Juli erfolgte Freigabe der Einfuhr von Frühkartoffeln aus Holland und den übrigen angrenzenden westlichen Ländern bis zum 31. Juli zu verlängern. Die Reichskartoffelkarte wird daher Einfuhrgenehmigungen, wie bisher, auf Antrag mit der Maßgabe erteilen, daß nach dem 31. Juli Wagen nicht mehr über die Grenze gelassen werden. Gleichzeitig wird die Frist für die Einfuhr italienischer und spanischer Frühkartoffeln ebenfalls bis zum 31. Juli verlängert.

Nah und Fern.

o **Die Deutsche Bücherei in Gefahr.** Die sächsische Volkskammer beschäftigte sich dieser Tage mit der Deutschen Bücherei in Leipzig. Es wurde mitgeteilt, daß sie sich in großer Not befindet. Die früher bewilligten Mittel sind aufgebraucht. Der ungebundene Bestand an Schriften ist zu erschreckender Größe angewachsen. Allein für das Einbinden dieser Schriften sind 800 000 Mark erforderlich. Der Haushaltsausschuß der Volkskammer erklärte sich außerstande, diese hohe Summe zu bewilligen, befürwortete aber, daß in den Nachtragsetat größere Mittel für die Deutsche Bücherei eingestellt werden.

o **Die Wünschelrute.** Der bekannte Quellenfinder Richard Kleinau aus Cöthen stellte mittels seiner Metallwünschelrute in letzter Zeit in der Nähe von Magdeburg ganz bedeutende Erdölquellen fest. Die Erschließung soll demnächst durch Bohrungen vorgenommen werden.

o **Das gestohlene Brillantkollier der „Eisernen Jungfrau".** In Hamburg wurde ein Ehepaar verhaftet, das sich im Besitze einer großen Menge wertvoller Schmucksachen in Gold und Brillanten befand. Darunter ist ein Kollier, dessen Adler vollständig aus Brillanten besteht; es trägt die Gravierung: „Die kriegsgefangenen Deutschen der eisernen Jungfrau." Zweifellos ist es eine Stiftung für eine ehemalige Kriegsnagelung und möglicherweise aus dem Besitz einer Kommune, die eine Eiserne Jungfrau benageln ließ, gestohlen worden. Das Kollier hat einen sehr hohen Wert.

o **Der Riesenbrand des Sägewerks** in Neustadt im Schwarzwald hat auf der Höllentalbahnstrecke sämtliche Telephon- und Telegraphenleitungen zerstört. Der Schaden, der durch die Vernichtung der riesigen Holzlager verursacht wurde, wird auf 25 bis 30 Millionen geschätzt.

o **Deutsche Ferienkinder in Finnland.** In diesen Tagen ist die letzte Gruppe der von dem Kinderhilfskomitee in Helsingfors eingeladenen deutschen Kinder über Stettin nach Finnland abgefahren. Insgesamt konnten in diesem Jahre 493 Kinder nach Finnland übergeführt werden gegen 183 im Vorjahre. Die Kinder kommen in Einzelfamilien, wo sie für zwei bis drei Monate die Gastfreundschaft Finnlands genießen dürfen. Sie stammten hauptsächlich aus Groß-Berlin, Sachsen, Lübeck, Hamburg und Stettin.

o **Wieder ein gewaltiges Schadenfeuer.** Ein furchtbarer Brand, der einen Schaden von mehreren Millionen Mark verursachte, hat das Gut Vietgest bei Güstrow heimgesucht. 37 Pferde kamen in den Flammen um und größere Futtervorräte, landwirtschaftliche Maschinen usw. wurden vernichtet.

o **Die größte drahtlose Telephonstation der Welt.** Wie aus Paris gemeldet wird, erhält Frankreich nunmehr die größte drahtlose Telephonstation der Welt. Sie soll den Namen „Station Lafayette" führen. Es sind acht Türme vorgesehen.

o **Ein Riesenschwindel.** In Berlin-Schöneberg ist durch Eingreifen des Staatskommissars für Wohlfahrtspflege eine Schwindlergesellschaft aufgehoben worden, die mit dem vaterländischen Mitgefühl für die Grenzlanddeutschen ihre Geschäfte machte. Sie tat sich zunächst als „Zentralverband Oberschlesien" auf und sammelte angeblich für die Bedrängten erhebliche Geldsummen mit dem Erfolge, daß sie nach und nach zu der Gründung anderer Gesellschaften und recht teurer Zeitschriften schreiten konnte. Zuletzt trat sie als „Aufbaupartei" bei der Reichstagswahl sogar ins politische Leben. Nachdem sie schon 16 000 Stimmen auf ihre Kandidaten vereinigt hatte, verschwand sie aus der Öffentlichkeit, um jetzt noch einmal, unrühmlich genug, vor sie zu treten. Die Verhaftungen sind recht zahlreich.

o **Todessturz eines Meisterspringers.** Zürner, unser bester Springer, der weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannt ist, ist in Hamburg beim Training so schwer verunglückt, daß er kurz darauf gestorben ist. Zürner gehörte zur besten internationalen Klasse und war lange Jahre in Deutschland unbesiegt. Bei den olympischen Spielen in Stockholm erregte er durch seine Kunst geradezu Aufsehen.

Bunte Tages-Chronik.

Harburg. Aus dem Amtszimmer des hiesigen Oberbürgermeisters wurde das goldene Stadtbuch gestohlen. Das Buch hatte großen geschichtlichen Wert.

Essen a. d. Ruhr. Die 24jährige Lehrerin Gertrud Schumann wurde im Walde ermordet. Es liegt augenscheinlich ein Lustmord vor. Drei russische Arbeiter wurden als der Tat verdächtig verhaftet.

Beuthen (O.-S.) In Jakrzemb ist eine aus Polen herübergekommene Bande in das preußische Zollamt eingebrochen und hat sämtliche Waffen und Munition geraubt.

Betrachtungen über das Thermometer.

Celsius, Reaumur, Fahrenheit.

In der Sommerszeit blicken wir weit öfter auf das Thermometer als im Winter. Das könnte befremdlich erscheinen, aber es ist Tatsache, daß wir im Sommer weit mehr unter dem Einfluß des „wetterwendischen" Wetters stehen als im Winter. In der kalten Jahreszeit macht es nicht viel aus, ob die Temperatur ein paar Grad mehr oder weniger beträgt; wir schaffen uns in unseren Wohnungen ein künstliches, gleichmäßiges Klima, indem wir heizen — vorausgesetzt, daß uns die Entente gnädigst ein paar Kohlen bewilligt. Wege außerhalb unseres Hauses legen wir in beschleunigtem Tempo zurück, und ein bißchen Schnee und Wind ficht uns nicht an. Schlimmer schon ist eine Reihe verregneter Tage, und auch die Wärmeunterschiede, die in den Sommertagen und Sommernächten sehr erheblich sein können, spüren wir weit mehr, da uns der ausgleichende Ofen fehlt. Der Städter, der einen Ausflug machen oder auf Reisen gehen will, der Landmann, der um seine Ernte bangt, sie alle bekunden großes Interesse für den Wärmemesser.

Von allen Wetterbeobachtungsmitteln ist denn auch das Thermometer das verbreitetste, viel verbreiteter als Barometer, Hygrometer und die vielen andern Apparate, die uns die moderne Meteorologie beschert hat. Bei aller Einfachheit hat aber das Thermometer seine Mucken. Das hat schon mancher erfahren, der es unterlassen hat, nachzusehen, was für ein Thermometer er gerade vor sich hat. Dreierlei Arten gibt es, von denen zwei bei uns im täglichen Gebrauch sind: Reaumur und Celsius; das dritte, Fahrenheit, herrscht souverän in England und in allen Ländern über der See, wo England den Ton angibt.

Auch der Laie weiß ungefähr, daß das Quecksilber, der Weingeist oder was sonst in der Glasröhre ist, unter dem Einfluß der Wärme sich ausdehnt; je mehr Wärme da ist, desto mehr steigt das Quecksilber in der luftleeren engen Röhre in die Höhe. Um nun die Wärme zu messen, hat man zwei Punkte festgelegt; den Punkt, bei dem das Wasser zu Eis gefriert und den Punkt, bei dem es zu Dampf wird, also den Gefrierpunkt und den Siedepukt. Nennt man nun den Gefrierpunkt 0 und den Siedepunkt 80 oder 100, so kann man den Zwischenraum zwischen den beiden Punkten in Grade einteilen und jedesmal, wenn das Quecksilber z. B. bis zu dem Punkte 20 gestiegen ist, sagen: „Wir haben 20 Grad", d. h. den vierten oder fünften Teil (je nachdem man die 80teilige „Skala" Reaumurs oder die 100teilige „Skala" Celsius' benutzt) einer Wärme, die genügen würde, das Wasser zum kochen zu bringen.

Man ersieht hieraus, daß 20 Grad und 20 Grad nicht immer dasselbe ist. Wozu nun diese verzwickten Unterschiede? Warum nicht ein einheitliches System? Das ist die leidige Gewohnheit, die der Mensch seine Amme nennt. Wer gewöhnt ist, sich bei 12 Grad Reaumur wohl zu fühlen, der kann sich nicht so leicht an 15 Grad Celsius gewöhnen, und wessen Badethermometer nach der einen Einteilung arbeitet, der heizt sein Badewasser sicher falsch, wenn er plötzlich ein anderes Thermometer benutzen muß. Historisch Gewordenes hat zähe Ausdauer, das sieht man überall. Wir wollen hier nicht darlegen, wie Reaumur und Celsius auf ihre Methode gekommen sind; das ist schon zu wissenschaftlich und würde zu weit führen. Es sei nur kurz erwähnt, daß sie selbst eigentlich garnicht die richtigen Schöpfer ihrer Apparate sind: an dem Reaumur-Thermometer hat der Schweizer Deluccie viel größeres Verdienst als Reaumur selbst, und die Hundertteilung des Celsius-Thermometers ist eigentlich die Idee des großen Botanikers Linne gewesen.

Die Wissenschaft hat sich längst für die Hundertteilung, also für Celsius, entschieden; alle Angaben in unsern meteorologischen Nachrichten werden nach Celsius gemacht. Immerhin ist es nicht allzuschwer, Reaumur und Celsius ineinander umzurechnen. Viel schlimmer ist die Umrechnung bei Fahrenheit. Dieser gute Danziger hat 180 Grade, also gerade soviel wie Reaumur und Celsius zusammen, angenommen; man muß also die Reaumur- und Celsiusgrade addieren, wenn man die entsprechende Fahrenheit-Temperatur haben will: 20 Grad Reaumur = 25 Grad Celsius = 45 Grad Fahrenheit. Aber das genügt noch nicht, denn es kommen noch 32 Grad hinzu, da der entsetzliche Fahrenheit seinen Nullpunkt um 32 Grad tiefer gelegt hat als die beiden andern Herren. Man darf also nicht erschrecken, wenn die Amerikaner, die ja in allem großspurig sind, plötzlich melden, sie hätten eine Hitze von 77 Grad gehabt; in Wirklichkeit sind diese 77 Grad nicht mehr als unsere 20 Grad Reaumur oder 25 Grad Celsius.

Im Grunde ist es allerdings gleichgültig, ob man nach Reaumur, Celsius oder Fahrenheit schwitzt! *Dr. S.*

Die Verjüngungsmethode.

Professor Steinach hat das Wort.

Das angekündigte Werk des Wiener Professors Eugen Steinach über die von ihm entdeckte Verjüngungsmethode ist jetzt erschienen. Es enthält, für Laien wenigsten, nicht viel, was nicht bereits gesagt worden wäre, aber es ist immerhin von Wert, den rasch berühmt gewordenen Entdecker selbst über seine Verjüngungskuren sprechen zu hören.

Prof. Steinach berichtet, daß er seine ersten Versuchsreihen über die Übertragung der Keimdrüsen schon 1910 veröffentlicht hat. Die Ergebnisse seiner Versuche brachten ihn auf den Gedanken, das Problem in der Richtung der Verjüngung zu verfolgen. Er legte sich die Frage vor, ob eine Verjüngung des Alters möglich wäre, und konnte diese Frage in der Sitzung der Akademie der Wissenschaften in Wien vom 5. Dezember 1912 bejahen. Die ersten Versuche, die an Ratten und Böcken gemacht wurden, hatten vollen Erfolg. Prof. Steinach schildert dann den nur Mediziner interessierenden Verlauf der Operation und seine Versuche an Menschen. Der erste Patient, ein 44jähriger Mann war schon acht Tage nach der Operation „verjüngt". Der Mann, der früher siech und schlaff und zu jeder körperlichen Arbeit unfähig war, macht jetzt mit seinem faltenlosen, frischen Gesicht durchaus den Eindruck eines vollkräftigen, jugendlichen Menschen. Der zweite Fall betraf einen 76jährigen Mann, der seine Krankheitsgeschichte selbst erzählt und sich nach seinem eigenen Geständnis seit der Operation um mindestens zwölf Jahre jünger fühlt. Einen gleich großen Erfolg hatte Steinach mit einem 66jährigen Großkaufmann. An Frauen sind, wie schon früher mitgeteilt wurde, Versuche nicht so leicht zu machen wie bei Männern. Von den Versuchen, die hier gemacht wurden, waren vorwiegend Frauen um das 45. Lebensjahr betroffen.

Vermischtes.

Neue Tiere in den Alpen. Über einige kürzlich erfolgte Waldaussetzungen, die neue Tiere mit Erfolg in den Schweizer Alpen einbürgern, wird in der Naturwissenschaftlichen Wochenschrift berichtet. So ist von dem St. Galler Wildpark der europäische Mufflon (eine Schafart), der früher in Europa sehr häufig war, auf dem Tößberg ausgesetzt worden, und die Tiere haben sich bereits vermehrt. Der Mufflon, der seit dem 18. Jahrhundert im Zurückgehen begriffen war, findet sich sonst nur noch in den Bergen von Korsika und Sardinien in etwa 2000 Meter Höhe. Sikahirsche, deren Heimat die Mandschurei in Nordchina und Japan liegt, wurden am Fuße des Säntis, auf der Potersalp und Schwägalp eingebürgert. Damhirsche, die am Hirschberg bei Appenzell freigelassen wurden, sind bereits im Rheintal beobachtet worden. Das ziemlich abgelegene Calfeisental, der obere Teil des Taminatales, das sich von 950—1750 Meter 12 Kilometer weit erstreckt, soll mit Edelhirschen belegt werden.

Vergessene Werte. Wenn heute in unsern Wäldern die mächtigen Stämme gefällt werden, dann begnügt man sich gewöhnlich nicht mehr damit, sie dicht über der Wurzel abzusägen, sondern man rodet auch den Wurzelstock aus, um ihn in der Regel als Brennholz zu verwerten. Früher ließ man größtenteils die Wurzelstöcke im Boden. Bei den meisten Hölzern vermodern sie dann allmählich. Anders bei der Kiefer. Diese enthält bekanntlich sehr viel Harze, Kien, und das schützt sie gegen die Einflüsse der Verwesung. Derartige Wurzelstöcke, die vielleicht 70, 80 Jahre im Boden ruhen, sind sogar im Laufe der Jahre noch wertvoller geworden; sie stellen ein außerordentlich kienreiches Holz dar, das vorzüglich brennt (Kienspan), aber noch besser zur Gewinnung von Ölen, Teer, Terpentin und dergleichen benutzt werden kann; am besten gleich an Ort und Stelle durch Errichtung einfacher Kienöfen. Der Geschäftsführer des Reichsforstwirtschaftsrates macht darauf aufmerksam, daß unsere Wirtschaft sich die Ausnutzung dieses Erbes nicht entgehen lassen sollte.

Sind die Möven Fischräuber? Eine noch immer vielverbreitete Annahme geht dahin, daß die Möven in ihrer großen Gefräßigkeit auch Fische, namentlich Jungfische fressen und dadurch manchen Schaden anrichten. Wenn man die Tiere aber eingehend beobachtet, wird man von solchen Fischräubereien nicht viel bemerken; denn Fische frißt die Möve schon deshalb nur in Ausnahmefällen, weil sie ein schlechter Taucher ist. Selbst in flachen Gewässern konnte man die Feststellung machen, daß die Jungfische nicht beachtet wurden. Auch wenn die Möven sich nach reichen Fischfängen gern und zahlreich einfinden, werden nur die von den Fischern fortgeworfen Fischeingeweide u. dgl. verzehrt, nicht aber die Fische selbst angegriffen. Die Untersuchung des Mageninhalts ergab denn auch, und zwar auch bei den Lach- und Mantelmöwen, immer nur Herz- und Miesmuscheln, Seesterne und Krabben, niemals aber Fischreste. Für die Binnenfischerei kann die Möwe, besonders wenn sie in größeren Massen auftritt, dagegen direkt nützlich werden, da ihre Fäkalien ein vorzügliches Wasserdüngemittel darstellen. Da nun außerdem noch die Lachmöwe durch ihre eifrige Insektenvertilgung einer der nützlichsten Ackervögel ist, sind die Möwen in keinem Falle als Schädlinge, sondern in mehr als einer Hinsicht als Nutzvögel zu betrachten.

Eine märchenhaft gewachsene Stadt ist Los Angeles in Südkalifornien. 1880 zählte dieser Ort erst 11 183 Einwohner, seit 1910 aber wuchs er um 80 %, stieg auf 575 480 Einwohner und überflügelte das bedeutende San Franzisko, das jetzt mit 508 410 Einwohnern ins Hintertreffen geriet. Das mächtige Wachstum der Stadt im letzten Jahrzehnt hängt zweifellos mit dem rapiden Aufstieg der Schicht der Kriegsgewinner zusammen.

Ein See mit Veilchenduft. Auf der Halbinsel Mangischlak im Kaspischen Meer liegen fünf sonderbare kleine Seen. Über einem von ihnen liegt ein so dichtes Lager von Salzkristallen, daß ein Reiter ruhig darüber reiten kann. Der zweite See zeichnet sich durch seine seltsame Farbe aus, die schwach rötlich ist. Er ist gleichsam in einen glänzend weißen Rahmen von Salzkristallen eingefaßt, und sein Wasser, das nur die Farbe von rot und violett wechseln kann, riecht nach Veilchen. Man nimmt an, daß sowohl der Geruch wie die Farbe von den Algen herrühren, die in großer Zahl im Wasser wachsen.

Der königliche Stockfisch. Das vor kurzem erschienene französische Gesetz, das die Ausfuhr von Kunstwerken verbietet, gibt einem Pariser Blatt Anlaß, unter Hinweis auf die schwierige Doktorfrage, was als Kunstwerk zu gelten habe, daran zu erinnern, wie es vor vielen Jahren einmal der Mumie des Königs Ramses II. ergangen ist. Der französische Ägyptologe Maspero hatte die Mumie dieses ägyptischen Königs entdeckt und sie, sorgsam verpackt, nach Frankreich geschickt. Auf dem Zollamte in Marseille war man beim Öffnen der Kiste ratlos, in welcher Zollklasse man die königlichen Reste unterbringen sollte. Schließlich entnahm der herbeizitierte Oberzollinspektor der Mumie ein kleines Stück und führte es zum Munde, um durch den Geschmack die Frage der Tarifierung zu entscheiden. „Räucherfische", entschied er mit einem Gesichtsausdruck, der nicht gerade auf eine sonderliche Geschmacksbefriedigung schließen ließ. „Das Zollstück gehört in die Tarifklasse Stockfische." Und so geschah es, daß Ramses II. ungeachtet seiner königlichen Würde mehrere Jahrtausende nach seinem Tode als gemeiner Stockfisch behandelt und bewertet wurde.

Auch eine Statistik. Ein New-Yorker Blatt schreibt: Im Jahre 1919 wurden 84 Personen von der Volksmenge gelyncht, darunter 28 Neger. Elf dieser Neger wurden öffentlich bei lebendigem Leibe verbrannt. In einem Zeitraume von 30 Jahren, von 1889 bis 1918, hat die Volksmenge in den Vereinigten Staaten 3225 Personen gelyncht, und zwar 2523 Neger und 702 Weiße. Unter diesen Negern zählt man 50 Frauen. Besonders stolz braucht Amerika auf diese „Kulturtaten" wirklich nicht zu sein.

Die reichste Frau der Welt. Seit dem vor einigen Jahren erfolgten Tode der ebenso reichen wie geizigen Hetty Green in Newyork hat die Japanerin Jue Zuzuki Anspruch auf den Rang als reichste Frau der Welt. Sie ist seit zwanzig Jahren Witwe und konnte schon damals über eine ganze Menge Geld verfügen. Ihr Mann hinterließ ihr nämlich eine Zuckerraffinerie, die sie für mehr als zwölf Millionen Mark verkaufte. Mit diesem Gelde schaffte sie sich Aktien aller möglichen Unternehmungen an und wurde Besitzerin von Reedereien und Fabriken aller Art. Sie ließ zahlreiche Schiffe bauen, und nach einigen Jahren war sie Teilhaberin aller größeren Industrieanlagen im Osten. Jetzt besitzt sie etwa 60 große Schiffe, die die Waren von ihren Fabriken nach allen größeren Städten bringen. In allen Hauptstädten hat sie Bureaus und Vertreter.

Wenn die Väter fehlen.

Von Dorothea Goebeler.

Die Klagen über die Verrohung unserer Jugend, über die der männlichen ganz besonders, wollen und wollen kein Ende nehmen. Was ist aus unsern Jungens geworden? Was soll noch weiter aus ihnen werden? Immer von neuem taucht die Frage auf. Wenn man sie in der Öffentlichkeit auftreten sieht, grob, rücksichtslos gegen Frauen, Kranke und Alte, frühreif, ohne Respekt, an nichts denkend als an Vergnügen, an das eigene liebe Ich — dann kann einem allerdings angst und bange werden. Wenn man wieder und immer wieder lesen muß von den Verbrechen halbwüchsiger Burschen, ihren Diebstählen, Einbrüchen, Mordtaten, dann kommt einem ein gelinder Schauer an.

Die Väter fehlen — immer wieder taucht das Wort auf. Mit Seufzen, mit Achselzucken, mit Trauer wird es gesprochen. Ja, die Väter fehlen, der Krieg hat sie genommen, er hat die Frau mit den heranwachsenden Jungens allein zurückgelassen, kein Wunder, daß sie verwilderten und verkamen. Ist es wirklich „kein Wunder"? Was für eine furchtbare Anklage liegt in dem Wort „die Väter fehlen", wenn es als Entschuldigung oder auch nur als Erklärung für die Verrohung der Jungens erhoben wird. Waren nicht die Mütter da? Können Frauen allein keine Söhne erziehen? Verstehen sie es nicht, sich bei ihren Jungens richtig in Respekt zu setzen?

Brehm, der große Naturforscher, hat den Frauen sogar die Fähigkeit abgesprochen — Hunde zu erziehen. Er nennt die „Damenhunde" verzogene, launische Geschöpfe ohne „Appell", ohne Gehorsam und Respekt vor dem Herrn und der Herrin. Leider, leider — hat er damit nur zu recht (Ausnahmen bestätigen die Regel), man merkt es den Hunden fast sofort an, ob ein Mann sie großzog oder ein „Frauchen", dessen weiches Herz jeden Schlag, den der ungezogene Liebling erhielt, schärfer fühlte als dieser Liebling selbst, und das ihm jede Strafe womöglich gleich mit einem Stück Zucker oder Kuchen vergessen zu machen suchte. Frauen verstehen es selten, sich Tieren gegenüber in den nötigen Respekt zu setzen, verstehen sie es andern gegenüber auch nicht? Ich höre ein entrüstetes Oho! aus allen Ecken und Winkeln unseres lieben Vaterlandes, aber entrüsten Sie sich nicht so sehr, meine Damen, denken Sie lieber mal zurück an jene seligen Zeiten, da wir vom Weltkrieg noch nichts wußten, da das Leben noch ruhig und hübsch geordnet seinen Weg ging und Vater jeden Mittag und Abend zur gewohnten Zeit aus dem Amt oder dem Geschäft nach Hause kam; haben Sie es damals alle verstanden, sich bei Ihren Kindern Autorität zu verschaffen? Klang durch Ihre Kinderstube nie als letztes Schreckmittel das schöne Wort: „Warte nur, das sage ich Vater?" Blieb es nicht vielen von Ihnen Anfang und Ende aller Erziehungskunst? War es ein Wunder, daß die Kinder das Gehorchen verlernten, als „Vater" aus dem Hause ging, daß sie anfingen eigene Wege zu wandeln und Mutters Erziehunnskunst leicht nahmen? Mutter hatte es ihnen ja selber gezeigt, daß sie allein nichts ausrichten konnte, daß sie an ihre eigene Macht gar nicht einmal selber glaubte, daß Vaters Hilfe und Beistand ihr unumgänglich nötig war, um etwas zu erreichen.

Es ist nun freilich leicht, die Frau ob dieser Unselbständigkeit in der Kindererziehung zu verspotten oder wohl gar zu verdammen, auch in ihr haben wir etwas geschichtlich Gewordenes, dessen Werden man kennen muß, um es zu verstehen. Die Selbständigkeit der Frau ist noch zu jung, als daß sie schon so ganz und gar gelernt haben könnte, sich ihren Kindern gegenüber selbst verantwortlich zu fühlen.

Jetzt hat das Leben sie reich genug angepackt, der Mann fehlt nicht nur bei der Kindererziehung, er fehlt auch im Erwerbsleben. Sie hat nicht nur Mutter, sie hat auch Ernährerin zu sein, wir dürfen kaum über sie richten, wenn sie versagt. Es kommen aber auch noch andere Dinge in Betracht, ihr Los zu erschweren. Die neue Zeit, die an allem Alten und Bestehenden rüttelt, die vielen wirren Geistesströmungen, die durcheinanderlaufen und das Herz der Jugend betören, sie alle arbeiten ihr entgegen. Dann aber kommt noch eins dazu, die Frau ist als Mutter gerade den Söhnen gegenüber von einer Schwäche, die sie bei den Töchtern nicht kennt. Es kann eine Frau sehr gute Töchter erziehen, ihr Junge aber ist ein Muttersöhnchen, oder ein verwöhnter eitler, von sich eingenommener, egoistischer Bursche.

Unsere Vorfahren nahmen den Müttern die Knaben fort, wenn sie das siebente Jahr erreicht hatten und gaben sie einem stärkeren männlichen Erzieher in die Hand, damit richtige Männer aus ihnen würden, wir wollen ja wohl nicht zurück zu dieser Methode, es wird also unseren Frauen nichts anderes übrig bleiben, als sich auch ihren Herren Jungens gegenüber etwas mehr Rückgrat anzuschaffen, denn zu den schwersten Anklagen wider die Frau gehört das Wort: „Die Jugend verkommt, die Väter fehlen."

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 25. Juli (8. nach Trinitatis) vormittags um 9 Uhr Beichte und hlg. Abendmahl. Um 9½ Uhr Gottesdienst. Kollekte für Studierende der evangelischen Theologie. (Herr Pastor Kuske).

Evangelisch-lutherische Kirche in Herischdorf.

Vormittags 9½ Uhr Predigt. Pastor Kuhlmann.
Nachmittag 5 Uhr Abendmahlsfeier.
Montag 5 Uhr Bibelstunde in Herischdorf.

Christliche Gemeinschaft (innerhalb der Landeskirche).

Jeden Sonntag ½4 Uhr nachmittags Versammlung Deutsche Kolonie 4 (Raschdaustraße).
Jeden Freitag 4 Uhr nachmittags Bibelstunde, Villa Horter am Heidewasser 3 I. (Zugang bei der Haltestelle an der Salzbrücke).

Bekanntmachungen.

1. Kommunale Kleiderware.

Für die arme Bevölkerung ist ein ganz geringer Posten von Anzügen, Hosen und Joppen aus Zeltbahnstoff, sowie Männerhemden und Herren-Socken eingegangen. Anträge auf Ausstellung von Bezugscheine sind Sonnabend und Montag bis nachmittags 1 Uhr, im Zimmer Nr. 4, Erdgeschoß des Gemeindeamts, zu stellen. Der Preis stellt sich je nach Größe:

a.	Anzüge auf	42,— bis	57,— Mk.,
b.	Hosen		36,— Mk.,
c.	Joppen	42,— u.	54,— Mk.,
d.	Männerhemden		43,75 Mk.
e.	Herren-Socken		7,25 Mk.,

2. Fischkonserven für die Fremdenversorgung

stehen zum Preise von 5,— Mark die Dose bei Herrn Kaufmann Schüller, Voigtsdorferstraße, noch zur Verfügung.

3. Schokolade

für Kinder unter 2 Jahren, das Pfund 11,50 Mk. ist noch in einem geringen Restbestande in der Lebensmittelkartenausgabestelle des Gemeindeamts verkäuflich.

Warmbrunn, den 22. Juli 1920.

Der Gemeindevorstand:
Neugebauer.

Das deutsche
Kynastvolksspiel auf der Burg Kynast,
unter Mitwirkung
des Schlesischen Bundes für Heimatspiele

„Kunigunde",

Volkspiel von Waldemar Müller-Eberhardt.

Vorstellungen finden statt:
Mittwoch und Sonnabend:
Nachmittags 3,30 und 6 Uhr.
Sonntags:
Vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr.

Eintrittskarten im Vorverkauf bei den Buchhändlern in Hirschberg, Warmbrunn, Ober-Schreiberhau, in Hermsdorf (Lies und Siegel), in Giersdorf (Himmelreich).

Außerdem können auf der Burg Karten auf telefonischen Anruf bestellt werden. Diese Karten sind bis ½ Stunde vor dem Spielbeginn an der Kasse abzufordern.

Die Eintrittspreise sind auf 10, 6, 4 und 2 Mark festgesetzt.

Die Zahnpflege nach zahnärztl. Vorschrift.
Zahnpulver Zahnpasta **Nr. 23** nur echt mit Namenszug Zahnarzt P. Bahr.
Blendend weisse, schöne, gesunde Zähne.
In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Gewöhnliche
Frachtbriefe
sowie
Eil-Frachtbriefe
vorrätig
P. Fleischer, Buchdruckerei.

Kurtheater Warmbrunn.

Sonnabend, den 24. Juli, abends 6 Uhr: 2. Jugend Ferienvorstellung zu kleinen Preisen, Mk. 3, Mk. 2, Mk. 1 und Mk,50. **„Alt-Heidelberg".**

Sonntag, den 25. Juli, abends 7,15 Uhr: Neuheit! Zum zweitenmale! **„Jungfer Sonnenschein".** Operette in 3 Akten von Jorno. Operettenpreise. Ende gegen 9,30 Uhr.

Billettverkauf nur an der Theaterkasse. An Spieltagen vormittags von 11—12, nachmittags von ½5 – 6 Uhr An Nichtspieltagen vormittags von 11—12 Uhr.

Weihrichsberg,
Gast- und Logierhaus mit schönem Garten, Veranda und Gebirgspanorama.
Nächster Ausflugsort aller Badegäste, Sommerfrischler und Touristen.
Weg über Promenade, Füllnerwerk und Weihrichsberg-Strasse
Beste Bewirtung und Bedienung.
E. Hoferichter.

Günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer und Private
Zigarren u. Zigaretten
in allen Preislagen von nur erstklassigen Fabriken empfiehlt
Karl Tschauder,
Tabakwaren-Großhandel,
Herischdorf, Scholzenberg, Ungerstr. 6.

Riesengebirgs-Verein.

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Zeitung „Der Wanderer" nur noch alle 2 Monate erscheint und kann solche im **Hausfleißverein (Friedrichstraße),** immer nach dem 15. des betreff. Monats in Empfang genommen werden Die Juni-Nummer liegt aus. **Der Vorstand.**

Drehstrom-Motore
mit Kupferwicklung,
in Friedenausführung von 1 bis 20 PS. größere Anzahl, sofort ab Lager lieferbar. Anfragen erbeten an
Buckisch & Sohn
Breslau 13,
Neudorfstraße 64,
Telegramm-Adresse: Buson.

Stempel
Gummi-, Metall- und Faksimile-Stempel
für Behörden, Kaufleute u. Private
besorgt schnellstens zu Katalogpreisen
P. Fleischer's
Buchdruckerei, Warmbrunn.
Invalidenmarkenstempel, Stempelkissen und Stempelfarbe vorrätig.

Deutsche Warte
Tageszeitung
für Lebens-, Wirtschafts- und Bodenreform
mit den Beiblättern
Land- und Hauswirtschaft — Gesundheitswarte — Jugendwarte — Der Sonntag — Frauenzeitung und tägliches Unterhaltungsblatt
Monatlich nur 6 Mark
Berlin NW 6

Ferkel,
zum weiterfüttern,
zu verkaufen.
Voigtsdorferstraße 61.

Geld gegen monatliche Rückzahlung verleihe
R. Calderarow, Hamburg. 5

Neuer
Küchenschrank
zu verkaufen.
Kränzelmarkt 1.